

# Deutschland

1850 bis 2000

Eine Reihe des MoneyMuseums  
von Aila de la Rive

© 2005 by Sunflower Foundation

Verena-Conzett-Strasse 7

CH-8036 Zürich

Telefon +41 (0)44 242 76 54, Fax +41 (0)44 242 76 86

Kostenlos erhältlich im

MoneyMuseum

Hadlaubstrasse 106

CH-8006 Zürich

Telefon +41 (0)44 350 73 80, Büro +41 (0)44 242 76 54

Satz und Gestaltung: Barbara Gülland

Weitere Informationen und Publikationen finden Sie unter:

**[www.moneymuseum.com](http://www.moneymuseum.com)**

Eine DVD-Präsentation mit gleichem Titel kann im MoneyMuseum auf Grossbildschirm betrachtet werden. Ebenso liegen dort entsprechende Beiträge zu Frankreich, Grossbritannien, Italien, Spanien, Russland und den USA vor.

# Inhalt

Vorwort . . . . .	3
<b>Deutschland – das Land</b>	
Die deutschen Länder im Vormärz . . . . .	5
Die 48er-Revolution . . . . .	6
Mit Bismarck zur Reichsgründung . . . . .	6
Die verspätete Nation . . . . .	6
Der Erste Weltkrieg . . . . .	7
Die Weimarer Republik . . . . .	8
Hitler ante portas . . . . .	8
Das Dritte Reich . . . . .	9
Die Teilung der Welt . . . . .	10
Die Wiedervereinigung . . . . .	10
<b>Deutschland – die Münzen</b>	
Die deutschen Länder im Vormärz . . . . .	11
Die 48er-Revolution . . . . .	12
Mit Bismarck zur Reichsgründung . . . . .	13
Die verspätete Nation . . . . .	13
Der Erste Weltkrieg . . . . .	15
Die Weimarer Republik . . . . .	17
Hitler ante portas . . . . .	19
Das Dritte Reich . . . . .	20
Die Teilung der Welt . . . . .	21
Die Wiedervereinigung . . . . .	23



## Vorwort

Haben Sie sich schon einmal überlegt, in was für einer Welt Ihre Vorfahren vor 150 Jahren lebten und wie sich diese Welt zu jener entwickelt hat, in der wir heute leben? Für diejenigen, die mehr als 50 Lenze zählen, führen die letzten 150 Jahre etwa in die Zeit der Urgrosseltern. So wurde mein Urgrossvater Conrad Konzett 1848 geboren, meine Urgrossmutter Verena Konzett 1861. Lange her, und doch knüpft mein Leben direkt an das meiner Ahnin an: Sie verstarb 1947 – im Jahr meiner Geburt.

Die vergangenen 150 Jahre sind gemessen an der Geschichte der ganzen Menschheit wenig Zeit. Gemessen aber an den Veränderungen und Umwälzungen, die sie gebracht haben, gehören sie zu den dichtesten und folgenreichsten Zeitperioden. Wer sich mit ihnen beschäftigt, stösst auf eine faszinierende Vergangenheit, die wesentlich zur gegenwärtigen Welt beigetragen hat.

Den Zeitraum von ungefähr eineinhalb Jahrhunderten haben auch die sieben Teile dieser Publikationsreihe im Blick. Ihr Ziel ist dabei zweierlei:

ERSTENS sollen die wichtigsten historischen Entwicklungen von ausgewählten Ländern zwischen 1850 und 2000 im Überblick dargestellt werden. Es sind dies auf der einen Seite Frankreich, Deutschland, Grossbritannien, Italien und Spanien als europäische Grossmächte, die den Lauf der abendländischen Geschichte bestimmt haben und auch im heutigen Europa viel gelten. Auf der anderen Seite stehen die zwei wohl gewichtigsten Blöcke der abendländischen Welt ausserhalb Europas: einerseits Russland, andererseits die Vereinigten Staaten von Amerika. Russland – das grösste Land der Welt, das weite Strecken Osteuropas und Nordasiens mit seiner Fläche bedeckt – ist eine Macht, deren Kernland und historische Wurzeln in Europa

liegen und die sich als UdSSR bis 1991 als zweite Weltmacht neben den USA etablieren konnte. Die Vereinigten Staaten von Amerika hingegen vertreten die «Neue Welt» und stellen jene Macht dar, die heute die Geschicke unseres Globus praktisch dominiert und auch als römisches Imperium der Gegenwart bezeichnet wird.

Um das Jahr 1850, das ich als ungefähren Ausgangspunkt für diesen historischen Abriss gewählt habe, begann sich der unaufhaltsame Geist der Zeit gegen die restaurativen Vereinbarungen des Wiener Kongresses von 1815 zu wehren. Damals, nach den Unruhen der Französischen Revolution und den napoleonischen Feldzügen, versuchten die siegreichen Monarchien nämlich, eine stabile Friedensordnung durch die Wiederherstellung von alten Zuständen zu schaffen. In den Revolutionen des Jahres 1848 zeigte sich aber, dass sich die neuen Tendenzen wie Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus, Industrialisierung und Liberalisierung nicht länger durch die Restauration niederhalten liessen.

ZWEITENS geht mein Anliegen dahin, die Geschichte der letzten 150 Jahre auch mit Münzen zu illustrieren. Die modernere Neuzeit ist ja eher ein Stiefkind der Numismatik. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass sich in dieser Zeit die Welt der Münzen ebenso einschneidend gewandelt hat wie die Welt im Allgemeinen. Denn einerseits veränderte die Erfindung von dampfangetriebenen Prägemaschinen und Walzen im 19. Jahrhundert den Münzcharakter völlig. Während bei den handgeprägten Münzen, zum Beispiel aus der Antike, jede ein einmaliges Kunstwerk mit besonderem Charakter darstellt, der nach Stärke des Drucks und Abnutzung des Stempels variiert, werden die Münzen mit den neuen Maschinen, welche unzählige Münzen mit immer gleichem Druck prägen, zum uniformen Serienprodukt.

Andererseits ist ab ca. 1800 die Geschichte des Geldes nicht mehr identisch mit der Geschichte der Münzen: Mit dem Aufkommen von Banknoten und Staatspapiergeld erweitert sich die Welt des Geldes zu jener der Münzen *und* Geldscheine, zu welcher in unserer Zeit noch Kreditkarten, Mikrochips und andere Zahlungsmittel stossen.

Auch ich habe in meiner Sammeltätigkeit zunächst den Schwerpunkt auf die Münzen der Antike gelegt. Die Schönheit der Meisterwerke des Kimon und des Euainetos, das Lächeln der Quellnymphe Arethusa, der eigene Charakter jeder «Eule» von Athen, die grossartigen Porträts auf den Münzen Roms haben mich bezaubert durch ihre Schönheit und Aussagekraft. Die Symbolkraft und Prägnanz der antiken Münzbilder liess sie der späteren Münzprägung ja immer wieder als Vorbild dienen. So orientiert sich der «Eagle» auf den amerikanischen Dollarmünzen beispielsweise am Adler des Göttervaters Zeus, wie er auf den Münzen von Elis und Olympia erscheint.

Hier aber sollen die von der Numismatik vernachlässigten Münzen der letzten 150 Jahre für einmal im Zentrum stehen. Dies auch im Bewusstsein darum, dass die Münzen in unserer Zeit vielleicht am Verschwinden sind oder als Kleingeld der Armen zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen. Doch Münzen bleiben immer Spiegel ihrer Zeit und legen Zeugnis ab von Wirtschaft und Macht.

Nicht zuletzt wurden in den letzten 150 Jahren auch bedeutende Weltwährungen geschaffen: der französische Franc, die Goldmark des Bismarckreiches, das englische Pfund, der spanisch-mexikanische Peso, der russische Rubel, der amerikanische Dollar. Mit den jeweiligen Kolonialreichen stiegen sie auf, mit dem Verfall der Weltreiche verloren die einst globalen Währungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder an Kraft – oder mussten dem Euro weichen ...

Jürg Conzett  
«Direktor» MoneyMuseum

## Deutschland – das Land

«Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die grossen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Eisen und Blut.»

Otto von Bismarck, Politiker, \*1815, †1898

### Die deutschen Länder im Vormärz

In deutschen Landen zur Zeit des Biedermeier: Das Bürgertum hat sich politisch frustriert in seine Wohnstuben zurückgezogen und pflegt deutsche Gemütlichkeit. Nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft und dem Wiener Kongress von 1815 wird die europäische Politik von Männern beherrscht, die das Rad der Geschichte anzuhalten versuchen – moderne Ideen wie Liberalismus, Nationalismus und Demokratie werden durch Staatswillkür, Spitzelwesen und Zensur im Keime erstickt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es noch kein «Deutschland», sondern ein Sammelsurium von über 250 unabhängigen Fürstentümern, die zusammen das Heilige Römische Reich Deutscher Nation bilden. Innerhalb des Heiligen Römischen Reichs ragen zwei Grossmächte besonders heraus: das katholische Österreich mit dem Haus Habsburg und das protestantische Preussen.

In diesen ersten Jahren des neuen Jahrhunderts ziehen Napoleon Bonapartes Armeen über Europa hinweg. Dabei plündern die Franzosen nicht nur die verschiedenen Staatskassen; sie verbreiten auch revolutionäre Ideen. Jene vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen etwa, aber auch die Grundsätze des Code civil: bürgerliche Rechtsgleichheit und persönliche Freiheit, Religionsfreiheit, eine ordentliche Verwaltung usw.

Im Jahre 1805 besiegt Napoleon Österreich, kurz darauf bricht Preussen zusammen. Danach erklärt Franz I. von Österreich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation für beendet. Als Nachfolgeorganisation dieses Reiches bildet sich am Wiener Kongress der Deutsche Bund; er besteht aus 39 selbständigen Einzelstaaten – Mitglieder des Deutschen Bundes sind unter anderen die beiden rivalisierenden deutschen Grossmächte Preussen und Österreich. Der Vielvölkerstaat Österreich ist zu dieser Zeit ein unmögliches Gebilde, das noch nicht einmal einen richtigen Namen hat. Man nennt es abwechselnd Österreich-Ungarn, Habsburger Monarchie, Doppelmonarchie, Donaumonarchie oder einfach «das Völkergefängnis». Eines ist klar: Für einen solchen Staat ist jede nationale Bewegung pures Gift.

Doch das reiche und gebildete deutsche Bürgertum fordert mehr politische Mitbestimmung – eine Forderung, die sich ohne einheitlichen Staat nicht durchsetzen lässt: Demokratisierung und Einheit der Nation gehören zusammen, denn die Beteiligung der Menschen an der Politik setzt sprachliche, kulturelle und politische Gemeinsamkeiten voraus. In Deutschland aber leben die Menschen zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem Flickenteppich von Königreichen, Fürstentümern und Stadtstaaten. Es gibt keine gemeinsame Hauptstadt, keine gemeinsame Presse und folglich keine gemeinsame öffentliche Meinung.

## Die 48er-Revolution

Auch in anderen Ländern Europas ist das Bürgertum unzufrieden – ab Februar 1848 rollt eine Welle von Revolutionen über den Kontinent: Liberale versuchen, politische Mitsprache zu erzwingen. Der revolutionäre Funke springt auch auf die Staaten Deutschlands über. In den Hauptstädten kommt es zu Tumulten und Aufständen; die Landesfürsten kapitulieren und versprechen tief greifende liberale Neuerungen.

Doch jetzt zeigt sich, dass eine deutsche Revolution gar nicht möglich ist – ehe das Volk die Beteiligung an der Herrschaft erobern kann, muss es erst eine gesamtdeutsche Regierung geben: Erst muss die nationale Einigung hergestellt werden.

So werden denn überall in deutschen Landen Volkswahlen abgehalten, um Delegierte für eine deutsche Nationalversammlung zu ernennen. Dieses Parlament tritt im Mai 1848 in der Frankfurter Paulskirche zusammen, um aus den Einzelteilen des alten Reiches ein neues zu schaffen. Nach langem Hin und Her einigen sich die Volksvertreter, die deutschen Staaten in einem Kaiserreich zu vereinen und dem preussischen König Friedrich Wilhelm IV. (1840–1861) die Kaiserkrone anzubieten. Doch dieser lehnt schroff ab: Friedrich Wilhelm will Kaiser von Gottes, nicht von Volkes Gnaden sein.

Das Scheitern der Revolutionsbewegung von 1848 ernüchert deutsche Demokratinnen und Nationalisten. Und es legt den Schluss nahe: Wenn die nationale Einigung nicht von unten und auf demokratischem Weg klappt, dann muss sie eben auf staatlichem Weg erfolgen.

## Mit Bismarck zur Reichsgründung

Die 1850er-Jahre sind eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs – Deutschland wird zum Industrieland. Das Eisenbahnnetz wird erweitert, traditionelle Wirtschaftszweige wie die Kohle-, Eisen- und Textilindustrie werden ausgebaut. Gleichzeitig findet eine bemerkenswerte Ausdehnung des deutschen Exports statt. Auf der Suche nach neuen Absatzmöglichkeiten beginnen Industrielle mit Rüstungsgütern, Chemie und Elektrizität zu experi-

mentieren. Diese neuen Errungenschaften wird sich schon bald auch die Politik zunutze machen.

Nach dem Niederschlagen der Revolution von 1848 flammt die preussisch-österreichische Konkurrenz um die Vorherrschaft im Deutschen Bund erneut auf. Preussen gewinnt durch die Industrialisierung wirtschaftlich die Oberhand, und als im Jahre 1862 der ultrakonservative Politiker Otto von Bismarck (1862–1890) zum Kanzler von Preussen ernannt wird, stellt er sogleich die politische Führung Österreichs in Frage. 1866 tritt Preussen aus dem Deutschen Bund aus und erklärt Österreich den Krieg.

Preussen hat seine militärischen Aktionen gut vorbereitet. Bereits 1859 haben die Militärbehörden bei den kruppschen Stahlwerken über 300 Stahlrohre für Kanonen bestellt. Dank dieser modernen Artillerie ist der Krieg denn auch nur von kurzer Dauer und die Niederlage Österreichs vernichtend. Preussen avanciert zur unbestrittenen Vormacht in Norddeutschland. Die norddeutschen Staaten, die das Pech haben, auf der falschen Seite gestanden zu sein, werden annektiert. Preussen erklärt den Deutschen Bund für aufgelöst und ersetzt ihn durch den Norddeutschen Bund – unter preussischer Führung und mit Bismarck als Bundeskanzler.

## Die verspätete Nation

Otto von Bismarck ist ein begnadeter Strategie: Planvoll arbeitet er seinem Ziel – der Vereinigung der deutschen Länder unter einem gemeinsamen Kaiser – entgegen. Es ist ein läppischer Streit um die Thronfolge in Spanien, der Bismarck schliesslich im Jahre 1870 die Gelegenheit bietet, das Werk der deutschen Reichseinigung zu vollenden. Im Verlauf eines diplomatischen Geplänkels gelingt es ihm, den französischen Kaiser Napoleon III. derart zu provozieren, dass dieser Preussen überstürzt den Krieg erklärt.

Damit wird Preussen zum angegriffenen Opfer. Eine Welle der Empörung und des Nationalismus wogt durch die deutschen Länder. Der Feldzug gegen Frankreich wird zum Nationalkrieg – und die süddeutschen Staaten stellen sich im patriotischen Überschwang hinter den Norddeutschen Bund.



Noch während die Deutschen Paris belagern – man schreibt das Jahr 1871 –, erzwingt Bismarck den Zusammenschluss der Krieg führenden deutschen Staaten zum Deutschen Reich. Wilhelm I., der König von Preussen, wird zum deutschen Kaiser (1871–1888); sein Ministerpräsident Otto von Bismarck wird Reichskanzler. So wird die deutsche Einheit also schliesslich erreicht: auf dem Weg von oben, als ein souveräner Gründungsakt von Fürsten und Militärs.

Später als die anderen grossen Völker Europas hat sich Deutschland seinen nationalen Staat gezimmert. Zu dieser Zeit haben die anderen europäischen Mächte längst damit begonnen, die Erde unter sich aufzuteilen und Kolonialreiche anzulegen. Nun aber löst die plötzliche Freigabe aller nationalen Ressourcen in Deutschland eine wahrhaft explosive Entwicklung aus. Post, Eisenbahn und Verkehrsnetz werden ausgebaut und die Reichsmark als gemeinsame Währung geschaffen. Die rasche Industrialisierung stärkt das Wirtschaftswachstum, das zeitweise schneller verläuft als in den USA. Deutschlands Gewicht in der Welt nimmt zu.

Zur Sicherung seines boomenden Reiches vollzieht Bismarck eine politische Kehrtwende: Nach 1871 ist die deutsche Aussenpolitik einzig und allein auf die Vermeidung neuer Kriege ausgerichtet – sicherlich nicht aus neu entdecktem Pazifismus. Bismarck verstrickt das Deutsche Reich in ein trickreiches Bündnissystem, das sich letztlich allerdings von einem Segen in einen Fluch verkehrt: Die bismarcksche Bündnispolitik bewirkt, dass sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Europa zwei hochgerüstete Lager gegenüberstehen – die Alliierten und die Mittelmächte.

## Der Erste Weltkrieg

Heute ist es unvorstellbar: Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs (1914–1918) löst, zumal in Deutschland, einen Freudentaumel aus. Die Menschen erleben den Kriegsausbruch als Abwechslung zur täglichen Routine einer Industriegesellschaft. Auch hat man den Krieg von 1870 bis 1871 gegen Frankreich noch in guter Erinnerung; für Deutschland ist er kurz, schmerzlos und nationalitätsstif-

tend gewesen. Vor allem aber stellt man sich den kommenden Krieg wie den letzten vor – die Folgen des waffentechnischen Fortschritts sind noch unbekannt!

Doch inzwischen hat man Maschinengewehre erfunden, Flammenwerfer, Nervengas, Flugzeuge, Panzer, U-Boote. Zum ersten Mal erleben die Menschen Wirkung und Schrecken eines hoch technisierten Krieges. Auch die Generäle müssen sich mit den neuen Umständen erst zurechtfinden. Bis ihnen das gelingt, werden Millionen von Männern auf dem Schlachtfeld ihr Leben gelassen haben. Eine ganze Generation junger Europäerinnen und Europäer wird traumatisiert und brutalisiert.

Innenpolitisch werden in Deutschland wieder Forderungen nach Reformen laut. Bei Kriegsbeginn hat Kaiser Wilhelm II. (1888–1918) den so genannten Burgfrieden verkündet – jede innere Auseinandersetzung solle bis zum Kriegsende ruhen; er, der Kaiser, kenne fortan «keine Parteien mehr, nur noch Deutsche». Sogar die 1890 gegründete Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die in grundsätzlicher Opposition zum politischen System des Kaiserreichs steht, stimmt dem Burgfrieden für die Dauer des Krieges zu.

Als sich der Krieg aber unerwartet lange hinzieht, brechen im Januar 1917 unter dem Eindruck des «Steckrübenwinters» – so die volkstümliche Umschreibung des kriegsbedingten Mangels an Nahrungsmitteln – unter den Industriearbeiterinnen und -arbeitern eine Reihe von Streiks aus, die mit grosser Härte niedergeschlagen werden. Obgleich die Streikwelle schnell wieder abebbt, ist klar: die Zeit des Burgfriedens ist vorbei. Neben der Forderung nach einer raschen Herbeiführung des Friedens und nach besserer Lebensmittelversorgung verlangen die Streikenden eine durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatseinrichtungen sowie die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für alle Männer und Frauen ab dem 20. Lebensjahr.

Einige Monate später zeigt die Oktoberrevolution in Russland, wie man Krieg und Hunger beseitigen kann: Indem man das Kapital entmachtet und die Arbeiterklasse die Macht ergreift. Diese Vorgänge lassen in Deutschland aufhorchen; die

Sprengkraft innerer Unruhen kann auch hier nur allzu leicht das bestehende Gesellschaftssystem zum Wanken bringen.

Der Kriegseintritt der USA im April 1917 entscheidet den Krieg zugunsten der Alliierten: Am 3. Oktober 1918 ersucht die Regierung in Berlin um einen Waffenstillstand. Diese Nachricht verursacht zu Hause und an der Front einen Schock – bis zuletzt hat die Regierungspropaganda verkündet, das Deutsche Reich stehe kurz vor dem Endsieg.

Hat man sich auf den Krieg einige Jahre vorher noch gefreut – jetzt wünscht man sich nichts als sein Ende: Nach dem Waffenstillstandsgesuch beginnen in Kiel die Besatzungen der Kriegsschiffe zu meutern. Der Aufstand greift auf andere Hafenstädte über, und bald ist ganz Deutschland in Aufruhr.

## Die Weimarer Republik

In Deutschland herrscht die Meinung, dass nur die Abdankung des Kaisers den Weg zu einem erträglichen Frieden bereiten kann. Doch Wilhelm II. weigert sich. So schwillt die revolutionäre Bewegung weiter an. Am 9. November 1919 strömen Massen von Demonstrierenden vor den Reichstag; ein gewaltsamer Umsturz scheint unmittelbar bevorzustehen. Da verkündet der Reichskanzler Gustav Bauer (1918–1920) in letzter Minute den Rücktritt des Kaisers – ohne dessen Ermächtigung allerdings. Gleichzeitig rufen die Sozialdemokraten die Weimarer Republik aus.

Der Friedensvertrag nach dem Ersten Weltkrieg ist ein Monument der Kurzsichtigkeit – die Versailler Verträge säen die Keime für zahlreiche neue Konflikte. Die Habsburger Monarchie wird zwar zerlegt; aber die Grenzen zwischen den Nachfolgestaaten werden so gezogen, dass viele nationale Minderheiten entstehen. Das Deutsche Reich muss grosse Gebiete abtreten und verliert sämtliche Kolonien. Darüber hinaus werden ihm Reparationszahlungen von insgesamt 138 Millionen Goldmark auferlegt, die die Bevölkerung zur Verzweiflung treiben, den Hass auf die Sieger schüren und die Weltwirtschaft ruinieren. Die deutsche Souveränität wird durch Kontrollen, Rüstungsbeschränkungen und alliierte Besatzungstruppen beschnitten.

So sieht die Mehrheit der Deutschen die Versailler Verträge als demütigende Schande an – und die junge Weimarer Republik ist der Ausdruck dieser Niederlage. Die Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg sind denn auch die Hauptursache dafür, dass sich das deutsche Bürgertum nicht mit der neuen Demokratie identifiziert. Und neben der Weltwirtschaftskrise sind sie wohl die zentrale Ursache für den Aufstieg der Nationalsozialisten.

## Hitler ante portas

Auf den ersten Blick erweckt Deutschland im Jahre 1929 den Eindruck eines stabilen Staates: Die Alliierten haben sich aus den besetzten Gebieten zurückgezogen. Die Reparationszahlungen sind gelockert, die Wirtschaft hat sich dank einer Währungsreform stabilisiert. Sogar die Demokratie scheint sich nach schweren Anfangskrisen langsam einzuspielen. Da beginnt am später so genannten Schwarzen Donnerstag in New York die grosse Weltwirtschaftskrise.

Europa fällt in ein finanzielles und wirtschaftliches Chaos. Deutschland erlebt eine Reihe von Firmenzusammenbrüchen; die Zahl der Arbeitslosen wächst explosionsartig auf sechs Millionen an. Die Katastrophe gibt den antidemokratischen Kräften – den Nationalsozialisten und den Kommunisten – enormen Auftrieb: Zu offensichtlich ist, wie die demokratischen Parteien in der Krise versagen. Im Januar 1933 wird Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, zum Reichskanzler ernannt (1933–1945).

Keine zwei Monate später brennt der Reichstag. Bis heute ist nicht restlos geklärt, wer die Brandstifter waren – ob die Nazis selber oder ein geistig umnachteter Einzeltäter. Die Nazis jedenfalls nutzen die Gunst der Stunde, um die Konkurrenz aus dem Weg zu räumen: Sie geben die Parole aus, der Brand sei der Auftakt für einen kommunistischen Aufstand. Hitler setzt die Weimarer Verfassung durch Notverordnung ausser Kraft, lässt die Kommunistische Partei verbieten und ihre Führer verhaften. Seit dem Brand von Rom, für den Kaiser Nero die Christen verantwortlich machte, um sie verfolgen zu können, hat es keine so abgefeymte Mehrzweckbrandstiftung mehr gegeben.

Rund drei Wochen später überträgt der Reichstag für die Dauer von vier Jahren alle gesetzgebenden Rechte der Regierung. Mit anderen Worten: Er macht Hitler zum Diktator auf Zeit. Damit beginnt – nach dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und dem Wilhelminischen Kaiserreich – das Dritte Reich.

## Das Dritte Reich

Hitler hängt einem alten Traum nach: der Neuerschaffung eines mächtigen, mitteleuropäischen Reiches nach dem Vorbild des antiken römischen Kaiserreichs. 1130 Jahre früher träumte bereits Karl der Grosse (768–814) den gleichen Traum und schuf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation – es überdauerte fast 1000 Jahre und ist erst im Jahre 1806 in der Folge der Napoleonischen Kriege (1803–1815) untergegangen.

In Karls des Grossen Fussstapfen will Hitler nun also treten. Dazu setzt er seine antisemitische Grundeinstellung und rassenbiologische Ideologie in eine Vernichtungs- und Tötungsmaschinerie um, die ganz Europa umwälzt. Der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und dem von ihr angezettelten Zweiten Weltkrieg (1939–1945) verleiht Adolf Hitler dabei den Charakter einer einzigartigen Barbarei: Die massenhafte Ermordung unliebsamer Bevölkerungsgruppen, der Holocaust an den europäischen Juden, zahlreiche Kriegsverbrechen und Verstösse gegen die Menschenrechte sind nur mit der Pflichtversessenheit und blinden Mitwirkung einer moralisch und politisch ungefestigten Bevölkerung von Mitläufern und Mitläuferinnen, Tätern und Vollstreckern durchführbar.

Dass die deutsche Bevölkerung so schnell das Opfer von Hitlers Demagogie werden kann, liegt wohl an den tief demütigenden Erfahrungen der letzten Jahrzehnte: am Trauma des verlorenen Ersten Weltkriegs – bis zuletzt hat man ja an einen Sieg geglaubt –, der tiefen Armut in seinem Gefolge, den erniedrigenden Bestimmungen der Versailler Verträge und der Aussichtslosigkeit auf eine Besserung der Lage.

Hitler aber verspricht, Deutschland aus der Versenkung zu führen, in die es nach dem Ersten Weltkrieg gefallen ist. Durch öffentliche Arbeitsbeschaffungsmassnahmen wird die Arbeitslosigkeit gesenkt. Die demütigen Bedingungen der Versailler Verträge werden nach und nach revidiert: Die allgemeine Wehrpflicht wird wieder eingeführt, die Armee aufgerüstet, das Saarland aus Frankreich zurückgeholt, das Rheinland besetzt und Österreich zurück ins Reich gebracht. Und im September 1939 fallen deutsche Truppen ohne Kriegserklärung in Polen ein und beginnen den Zweiten Weltkrieg.

Ein knappes Jahr zuvor, in der Nacht vom 9. auf den 10. November, hat Hitler bereits den Krieg gegen die eigene Bevölkerung begonnen: In dieser Nacht brennen jüdische Synagogen in ganz Deutschland. Angehörige der Sturmabteilung SA und der Schutzstaffel SS zertrümmern die Schaufenster jüdischer Geschäfte, demolieren die Wohnungen jüdischer Familien und misshandeln ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Am Tag darauf werden die ersten Jüdinnen und Juden in Konzentrationslager verschleppt.

Wegen der zerstörten Schaufensterscheiben wird dieses Pogrom als Reichskristallnacht bekannt. Es markiert den bisherigen Höhepunkt eines staatlichen Antisemitismus, der mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 begonnen hat. Während des Krieges wird dann die totale, planmässige Vernichtung der Juden Wirklichkeit: Fünf bis sieben Millionen Jüdinnen und Juden werden im Verlauf des Holocaust von den Nazis ermordet.

Nach dem Angriff deutscher Truppen auf Polen erklären Grossbritannien und Frankreich Deutschland den Krieg, und in den folgenden Jahren führt die Welt abermals Krieg. Fast ein Drittel der Weltbevölkerung aus 61 Ländern ist daran unmittelbar beteiligt. Insgesamt stehen 110 Millionen Menschen unter Waffen, davon über die Hälfte im Dienst der Sowjetunion, Deutschlands und der USA. Die jahrelangen Kämpfe bringen masslose Zerstörungen mit sich und fordern ungeheure Opfer – weltweit sterben ungefähr 60 Millionen Menschen, darunter sechs Millionen Jüdinnen und Juden. Die Zahl der zivilen Opfer übersteigt dabei die Zahl jener, die durch militärische Aktionen ums Leben kommen, bei weitem.

## Die Teilung der Welt

Bei Kriegsende liegt Deutschland unter rauchenden Trümmern. Millionen von Flüchtlingen überfluten das Land. Die politische Ordnung ist zerstört und die Wirtschaft zugrunde gerichtet. Die Aussichten für Deutschlands Zukunft sind düster.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist auch die Herrschaft Europas über den Globus vorbei. Zwei Mächte teilen sich das Erbe – die USA und die Sowjetunion. Dabei geht Stalin als Erster auf Expansionskurs: Er macht die von der Roten Armee besetzten Länder Osteuropas und die Osthälfte Deutschlands zu sowjetischen Satellitenstaaten.

Diese neue Frontstellung gereicht dem westlichen Teil Deutschlands zum Glück. Denn zur Abwehr der sowjetischen Ausbreitung helfen die USA dem zerstörten Westeuropa mit dem so genannten Marshall-Plan wieder auf die Beine. Mit Unterstützung der USA erlebt es in den kommenden Jahren ein Wirtschaftswunder, bei dem Westdeutschland an der Spitze steht. So gelingt es den USA, den ehemaligen Feind zu einem Verbündeten zu machen und zu einer stabilen Demokratie aufzubauen.

1949 werden die beiden neuen deutschen Staaten gebildet: die Deutsche Demokratische Republik (DDR) und die Bundesrepublik Deutschland (BRD). Berlin, Europa und die Welt werden durch einen «Eisernen Vorhang» getrennt. Sowohl die USA als auch die Sowjetunion sind im Besitz der Atombombe. Die Welt erstarrt unter dem Gleichgewicht des Schreckens – es beginnt die Zeit des Kalten Kriegs.

## Die Wiedervereinigung

Noch im Frühsommer ahnt niemand, dass 1989 ein Schicksalsjahr für Deutschland werden wird. Die Regierungen beider deutscher Staaten haben sich mit der Teilung abgefunden. Es gibt den kapitalistischen Westen und den kommunistischen Osten, und dieser Zustand scheint zementiert.

Nach dem Krieg haben sich die beiden Hälften Deutschlands sehr unterschiedlich entwickelt: Die boomende Bundesrepublik wird durch die amerika-

nische Wirtschaftshilfe und durch eine gezielte Integrationspolitik des ersten Kanzlers, Konrad Adenauer (1949–1963), zum Kristallisationspunkt der europäischen Einigung. Im Jahre 1959 wird die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gegründet.

In Ostdeutschland dagegen leitet die Sowjetunion eine Wirtschaftspolitik ein, die von jener Westdeutschlands gänzlich verschieden ist. Den Satellitenstaaten wird untersagt, Wirtschaftshilfe von den USA anzunehmen; dadurch wird die wirtschaftliche Abschottung des Ostblocks eingeleitet. Gemäss der sowjetischen Doktrin der Planwirtschaft werden auch in Ostdeutschland Industrien verstaatlicht, Grossgrundbesitz enteignet und Bauernbetriebe zu Genossenschaften zusammengeschlossen.

Doch Ende der 80er-Jahre kommt die Zeitenwende. Erst deutet sie sich nur an, dann überschlagen sich die Ereignisse. Und am Ende steht die Wiedervereinigung Deutschlands.

Die Bilder der Menschen, die über die Grenzübergänge strömen, gehen um die Welt. Doch der Fall der Berliner Mauer dokumentiert zugleich, dass über den weiteren Weg der beiden deutschen Staaten andere zu entscheiden haben: Es ist keine Geste der Höflichkeit, dass der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl (1982–1998) in diesen Stunden um Gespräche mit den Regierungs- und Staatsoberhäuptern der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs nachsucht. Denn die haben sich über mehr als vier Jahrzehnte das Recht vorbehalten, über alle Fragen, die Deutschlands Staatsform betreffen, gemeinsam zu entscheiden.

Die Vorbehalte der einstigen Siegermächte gegenüber der deutschen Wiedervereinigung werden schliesslich überwunden. Und im neuen Deutschland beeilt man sich, die deutsche Einheit zu einem eher gesellschaftlichen denn staatlichen Begriff zu erklären: Sie sei ein «Wagnis der Freiheit und der Solidarität» – und damit geprägt von universalistischen Werten, die nicht in den Grenzen eines Nationalstaates definiert werden könnten.

## Deutschland – die Münzen

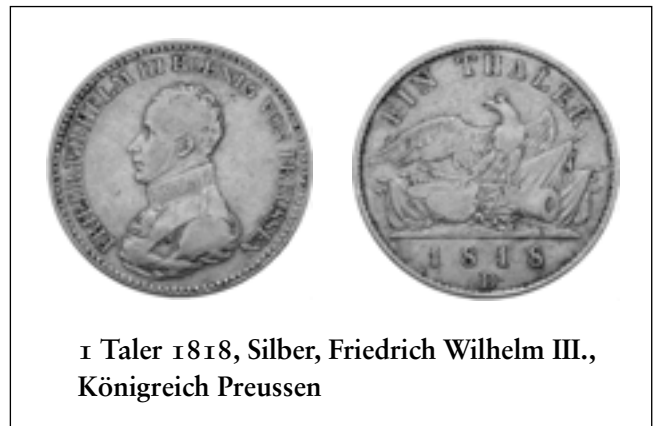
### Die deutschen Länder im Vormärz

In Deutschen Landen herrscht das Währungschaos. Gulden, Taler, Franken und etliche andere Münzsorten sind in Umlauf. Zwar hat sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die Zahl jener Teilstaaten und freien Städte, die eigene Münzen prägen, wesentlich verringert – nach 1815 gibt es noch 30 davon und um 1871 nur noch rund ein Dutzend, da der Rest in der Zwischenzeit preussisch geworden ist. Doch dadurch stellen sich bloss neue Probleme, denn für die Münzen der ihrer Souveränität beraubten Fürsten und Städte fühlt sich niemand mehr verantwortlich. So bleiben diese herrenlos gewordenen Geldstücke noch lange Zeit in Umlauf; sie nutzen sich immer mehr ab, wodurch sich ihre oft ohnehin schlechte Qualität noch weiter verringert.

Im Norden Deutschlands erledigt man seine Geschäfte in Talern, Groschen und Pfennigen. In Bayern und Württemberg hingegen in Gulden und Kreuzern. Daneben existieren in kleineren Bundesstaaten fünf weitere Münzsysteme. Angesichts dieser Unübersichtlichkeit fordert die Wirtschaft eine Währungsunion, denn natürlich entstehen aus dieser Münzvielfalt im täglichen Leben mannigfache Schwierigkeiten: Ständiges Umrechnen gehört zum Wirtschaftsalltag. Und dennoch hängen die Menschen an ihrem Geld: «Man wird noch jahrelang das Bedürfnis haben, nach Talern zu rechnen», prophezeit der Reichskanzler Otto von Bismarck bei der Umstellung auf die Markwährung.

Die ersten Taler werden 1486 im tirolischen Hall geprägt und heissen damals Guldengroschen oder Guldiner, weil sie den Gegenwert eines Goldgulden in Silber darstellen. Diese ersten Guldengroschen spielen im Zahlungsverkehr noch keine wesentliche Rolle. Erst als im Laufe des 16. Jahrhun-

derts im böhmischen Silberbergwerksdorf Joachimsthal das geförderte Silber an Ort und Stelle massenhaft zu Guldengroschen ausgemünzt wird, beginnen die neuen Münzen den Markt zu erobern; nach ihrem Prägeort erhalten sie den Namen «Joachimstaler» oder einfach «Taler». Im Laufe des 16. Jahrhunderts ersetzt der Taler im Gross- und Fernhandel den Goldgulden als wichtigste Handelsmünze.



1 Taler 1818, Silber, Friedrich Wilhelm III.,  
Königreich Preussen

Der abgebildete Taler stammt aus dem Königreich Preussen, wo der 14-Taler- oder 21-Gulden-Fuss gilt. Das bedeutet, dass ein preussischer Taler 1,5 süddeutschen Gulden entspricht. Unterteilt wird der Taler in 30 Silbergroschen oder 360 Pfennige. Für ihn muss ein Zimmermann drei Tage lang hart arbeiten – sein Tageslohn beträgt 10 Groschen. Ein Tagelöhner muss sich gar mit 6 Groschen pro Tag zufrieden geben.

Der Taler setzt sich hauptsächlich in Norddeutschland durch; im Süden hingegen lebt der Gulden fort – was natürlich bedeutet, dass sowohl im Norden als auch im Süden beide Währungen umlaufen.

Bis zum Aufkommen des Talers ist der Gulden die Handelsmünze schlechthin. Anders als der Taler besteht er aus Gold – «gulden» ist nichts anderes als der alte Ausdruck für «golden». Ausgedacht hatte man sich diese Goldmünze im Jahre 1252 in der reichen Bankiersstadt Florenz, wo im 13. Jahrhundert grosse Mengen dieses Geldes geprägt wurden. Entlang den Handelswegen gelangten die so genannten Florene über die Alpen, wo Kaiser, Könige, Fürsten, Erzbischöfe und Grafen sie schon bald imitierten. Auf der Alpennordseite nannte man diese Goldmünzen Gulden – ihr ursprünglicher Name «Floren» wird allerdings nicht ganz vergessen: Das Wort «Gulden» kürzt man bis Ende des 20. Jahrhunderts mit fl. ab – den Anfangsbuchstaben des Floren.

Als im Laufe des 16. Jahrhunderts das Gold in Europa immer knapper wurde, begann man, den Gulden immer öfter auch in Silber auszuprägen. Seit dieser Zeit spricht man im Gegensatz zum Silbergulden vom Goldgulden – was etwa das Gleiche ist, wie wenn man von hölzernem Holz sprechen würde; aber so hat es sich eben eingebürgert.



3 Kreuzer 1835, Silber, Ludwig I.,  
Königreich Bayern

Die süddeutschen Gulden werden unterteilt in 60 Kreuzer oder 240 Pfennige. Für die abgebildete 3-Kreuzer-Münze arbeitet ein Industriearbeiter eine Stunde lang. Ein Kilo Schwarzbrot – das Grundnahrungsmittel der Armen – kostet 1,5 Kreuzer, Weissbrot hingegen deren 12. Ein Haushalt mit fünf anspruchlosen Personen verbraucht pro Woche durchschnittlich 5 Gulden – das bedeutet, dass eine erwerbstätige Person allein eine Familie kaum ernähren kann.

## Die 48er-Revolution

Die Entwicklung von Wirtschaft und Verkehr macht die Beseitigung wirtschaftlicher Schranken

innerhalb Deutschlands immer dringlicher. In den 1830er-Jahren wird der Deutsche Zollverein gegründet, der es sich zum Ziel setzt, ein einheitliches Münz-, Mass- und Gewichtssystem zu erreichen. Durch den Zollverein wächst Deutschland zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet zusammen. Doch das bestehende Währungschaos wird dadurch nicht behoben: Als der Zollvereinungsvertrag des Deutschen Zollvereins am 1. Januar 1834 in Kraft tritt, gibt es in Deutschland noch immer rund ein Dutzend Münz- bzw. Rechnungssysteme.

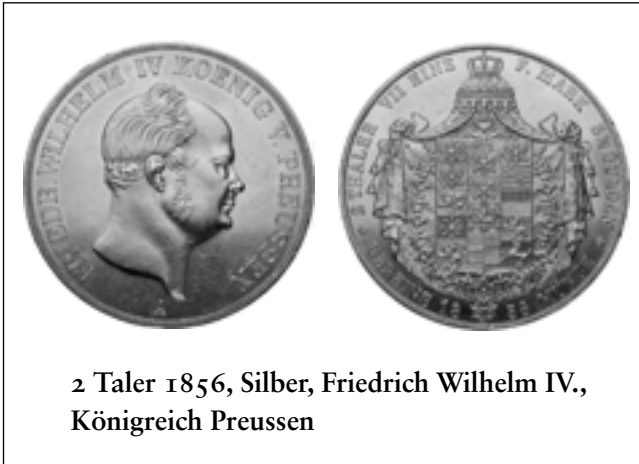
Drei Jahre später schliessen sich die verschiedenen süddeutschen Staaten zum Süddeutschen Münzverein zusammen. Als Hauptmünzen werden einheitliche Gulden- und Halbguldenstücke geschaffen und als Kleinmünzen 6- und 3-Kreuzer-Stücke ausgegeben. Die Vertragsmünzen erhalten alle ein einheitliches Erscheinungsbild: Der Gulden hat auf seiner Vorderseite das Bildnis des Landesherrn und auf der Rückseite die Wertangabe in einem Eichenkranz zu zeigen – die Eiche steht seit der Antike für Stärke und Ewigkeit, zwei Tugenden, die man sich für eine Währung wünscht. Zudem gilt der Eichenkranz als der Ruhmeskranz des Volkes, während der Lorbeer den unmittelbar Mächtigen zugeordnet ist. Und das Volk fordert ja überall in Deutschland immer deutlicher seine Einbeziehung in die Politik.



1 Gulden 1841, Silber, Ludwig I.,  
Königreich Bayern

Der abgebildete Gulden ist eine Ausgabe des bayrischen Königs Ludwig I. (1825–1848) – jenem König, den eben dieses Volk im Jahre 1848 vom Thron fegte: Während der alternde König Unsummen für den aufwändigen Lebenswandel seiner Geliebten Lola Montez verschleudert, erleben seine Untertanen ein Hungerjahr. Im Februar 1848 explodiert die Münchner Volksseele mit dem Ruf «Die

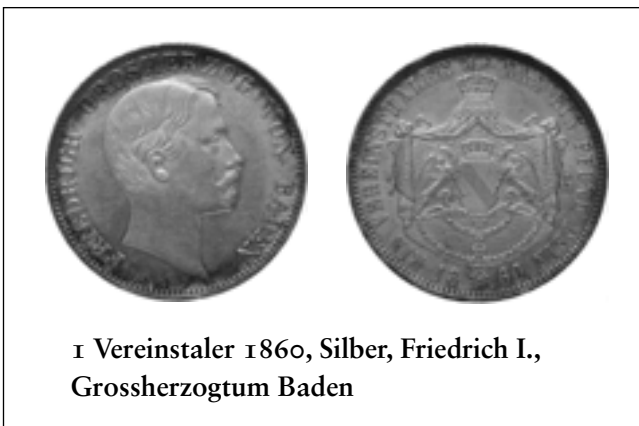
Hur muss raus!». Der Zorn über das kostenintensive königlichen Verhältnis verbindet sich mit der Forderung nach einem «einzigem freien Vaterland». Nach heftigen Strassenkämpfen muss Ludwig abdanken.



**2 Taler 1856, Silber, Friedrich Wilhelm IV.,  
Königreich Preussen**

Ein knappes Jahr nach dem Süddeutschen Münzverein schliessen die Zollvereinsstaaten den Dresdener Münzvertrag: Man gibt eine in allen Vertragsstaaten gültige Vereinsmünze aus, die den Wert von 2 Talern = 3,5 Gulden hat. Wegen ihrem hohen Wert, ihrer Grösse und ihrem Gewicht – das abgebildete Stück wiegt satte 37 Gramm – ist die neue Vereinsmünze allerdings unbeliebt. Im Volksmund nennt man sie Champagnertaler, weil man dafür eine Flasche Champagner kaufen kann – sofern man einen solchen Taler dafür übrig hat. Grössere Bedeutung erreicht das 1-Taler-Stück, das bald auch im Süden Deutschlands überall anzutreffen ist.

**Mit Bismarck zur Reichsgründung**



**1 Vereinstaler 1860, Silber, Friedrich I.,  
Grossherzogtum Baden**

Nachdem mit dem Süddeutschen Münzverein und dem Dresdener Münzvertrag der Boden bereitet ist, gelingt 20 Jahre später mit dem Wiener Münzvertrag endlich der Durchbruch: In ganz Deutschland, und darüber hinaus auch in Österreich und Lichtenstein, wird eine einheitliche Münze in Umlauf gesetzt – der Vereinstaler. Der Champagnertaler wird degradiert: Hauptmünze ist jetzt der Vereinstaler.

Münzbilder, Legenden und Daten des Vereinstalers werden genau festgelegt: Auf der Rückseite muss «VEREINSTALER» und «XXX EIN PFUND FEIN» stehen – Letzteres ein Hinweis auf den 30-Taler-Fuss, welcher festlegt, dass aus 500 Gramm Silber 30 Taler geprägt werden sollen. Aber auch der Wiener Münzvertrag vermag die Vielzahl der umlaufenden Münzen – inländische und fremde, alte und neue – kaum zu verringern. Immer noch bestehen in Deutschland sechs verschiedene Münzsysteme. Ein nur aus landeseigenen Geldstücken bestehender Geldumlauf, wie wir ihn heute für selbstverständlich halten, ist gänzlich unbekannt.

**Die verspätete Nation**



**1 Mark 1873, Silber, Wilhelm I.,  
Deutsches Kaiserreich**

Deutscher Reichstag, 17. November 1871. Wir befinden uns in der «II. Berathung zum Gesetzesentwurf betreffend die Reichs-Goldmünzen»; es ist die Geburtsstunde der Mark als einheitlicher Reichswährung. Eine Petition fordert, die bisherige 10-Groschen-Münze in Mark umzubenennen, die 20-Groschen-Münze aber in Doppelmark – oder in Bismarck. Das Protokoll vermerkt Heiterkeit.

Als Argument für die Währungsreform präsentieren ihre Befürworter dem Reichstag eine Liste je-

ner Münzen, die 1870 in einer durchschnittlichen rheinhessischen Kleinstadt von drei- bis viertausend Einwohnern kursieren: «(...) die Summe von 15.834 Gulden besteht aus Doppeltalern, Kronentalern, 2 ½-Gulden-Stücken, 2-Gulden-Stücken, 1-Gulden-Stücken, ½-Gulden-Stücken, ⅓-, ⅙-, ⅟₁₂-Reichstälern, 5 Franken, 2 Franken, 1-Franken-Stücken (...) doppelten und einfachen Friedrichsdor, 1/2-Sovereigns, russischen Imperialen, Dollars, Napoleons, holländischen Wilhelmdors, österreichischen und württembergischen Dukaten, hessischen 10-Gulden-Stücken und schliesslich noch einem Stück dänischen Gold.»

Der Reichstag stimmt der Reichsmünzreform zu und macht damit dem lästigen Umrechnen der verschiedenen kursierenden Geldstücke endlich ein Ende. Im Jahre 1873 tritt das deutsche Münzgesetz in Kraft: «An die Stelle der Landeswährungen tritt die Reichsgoldwährung. Ihre Rechnungseinheit ist die Mark.» Als Sinnbild der neu gewonnenen Reichseinheit erhalten die Reichsmünzen ein einheitliches Aussehen: Die grösseren Nennwerte – von den 2- bis zu den 20-Mark-Stücken – zeigen das Bildnis des Landesherrn bzw. das Wappen der freien Städte und auf der anderen Seite den Reichsadler. Die Münzen vom 1-Mark- abwärts bis zum 1-Pfennig-Stück tragen die Wertangabe und auf der Rückseite den Reichsadler.

Neben der Einführung der Währungseinheit Mark ist die wichtigste Neuerung die Umstellung von Silber auf Gold als Währungsgrundlage und die Einführung der Dezimalteilung: Eine Mark ist unterteilt in 100 Pfennige. Die Umrechnung in norddeutsche Taler ist leicht – für jeden Taler soll es 3 Goldmark geben. Für die an den Gulden gewöhnte Bevölkerung Süddeutschlands dagegen ist die Umrechnung in die neue Währung komplizierter: Ein Gulden entspricht 1,71 Mark.

Im Jahre 1876 wird die Reichsbank gegründet, die das Recht hat, Papiergeld herauszugeben – allerdings nicht als Einzige: auch verschiedene Privatbanken stellen Geldscheine her. Doch den Menschen ist es egal, woher ihre Banknoten kommen; wichtig ist ihnen, dass diese Geldscheine jederzeit in blanke Goldmünzen umtauschbar sind. Ausserdem ist die Ausgabe der Banknoten durch Golddeckungsvor-

schriften begrenzt, was heisst, dass nicht mehr Papiergeld umlaufen darf, als durch die Goldreserven in der Reichsbank abgedeckt werden kann; deshalb spricht man bei der Mark von einer Goldwährung.



**20 Mark 1872, Gold, Wilhelm I.,  
Deutsches Kaiserreich**

Die reibungslose Durchführung der Münzreform gelingt nicht zuletzt wegen den Reparationszahlungen, die das besiegte Frankreich dem Deutschen Reich nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) leisten muss: Die zu bezahlende Summe – insgesamt über 5 Milliarden Franc – entspricht etwa einem Drittel des jährlichen deutschen Volkseinkommens. So kann sich Deutschland die für die Münzprägung nötigen Goldmengen in kurzer Zeit beschaffen.

Dieses goldene 20-Mark-Stück zeigt vorschriftsgemäss das Bild des preussischen Königs Wilhelm I. und den Reichsadler. Der Buchstabe A auf der Vorderseite bezeichnet den Prägeort der Münze – in diesem Fall handelt es sich um Berlin. Übrigens arbeitet ein Arbeiter in der Hauptstadt für den Gegenwert dieser Münze etwa sieben Tage lang.



**3 Mark 1909, Silber, Friedrich August III.,  
Königreich Sachsen**



Bis zum Ende des Jahres 1878 werden die alten Münzen nach und nach ausser Kurs gesetzt. Trotzdem bleiben sie noch lange in Verkehr. So als Kuriosität in Bayern z. B. der Heller im Wert von einem halben Pfennig – dies, damit die Bierpreise variabler gehalten werden können. Auch der Vereinstaler wird vorläufig beibehalten; er hat einen Wert von 3 Mark und wird erst 1907 aus dem Verkehr gezogen. Danach wird als Ersatz für ihn das 3-Mark-Stück eingeführt, weil sich die Menschen nun einmal an ein Nominal von diesem Wert gewöhnt haben. Das neue Geldstück wird im Volksmund denn auch weiterhin als Taler bezeichnet.

### Der Erste Weltkrieg

Bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hinein herrscht in Deutschland in doppelter Hinsicht eine Doppelwährung: Neben die zumeist auf Silber gestützten alten Landeswährungen tritt die auf Gold beruhende Reichswährung. Da die alten Münzen nur sehr langsam aus dem Geldumlauf verschwinden, gleichzeitig aber die neuen Reichsmünzen in Verkehr gesetzt werden, steigt die Geldmenge erheblich. In den Jahren 1872/73 nimmt der Metallgeldbestand in Deutschland von rund 1,9 Milliarden Mark auf fast 2,7 Milliarden zu. Das hat Auswirkungen auf die Wirtschaft – die überreiche Geldversorgung senkt vorübergehend die Zinsen, Tausende neuer Unternehmen werden gegründet. Die Wirtschaft boomt.



**1 Pfennig 1915, Kupfer, Wilhelm II.,  
Deutsches Kaiserreich**

Doch trotz dieser Zunahme der Geldmenge ist diese pro Kopf der Bevölkerung zu Beginn des Jahrhunderts noch immer bedeutend geringer als heute. Es gibt noch keine geldschluckenden Automaten, in den Geschäften lässt man seine Einkäufe meist anschreiben und infolge des niedrigeren Lebensstandards wird auch Kleingeld hoch geschätzt.

Im Jahre 1913 stehen jeder Person in Deutschland 24 Pfennigstücke zur Verfügung; 1989 sind es mit über 200 Pfennigstücken pro Person gut acht-mal mehr. Die Preise allerdings steigen stärker als die Geldmenge: Der Preis für einen Liter Bier in einer Gaststätte beträgt um 1914 etwa 22 Pfennig; gleich viel Bier bekommt man im Jahre 1989 für 5 bis 6 D-Mark serviert – damit kostet das Bier 1989 25 Mal mehr als 1913.



**1 Mark 1910, Silber, Wilhelm II.,  
Deutsches Kaiserreich**

Die Reichsmark hat also eine deutlich höhere Kaufkraft als die spätere D-Mark; gemessen an den Lebenshaltungskosten ist die Mark der 1910er-Jahre rund zehnmal mehr wert als die D-Mark 80 Jahre später. Ein Arbeiter verdient zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwa 86 Mark im Monat – allerdings bei einer Arbeitszeit von 50 bis 60 Stunden pro Woche. Das Essen in einem einfachen Gasthaus kostet weniger als eine Mark, ein halbes Bier dazu 11 Pfennig. Brot kauft man – je nach Sorte – für 20 bis 65 Pfennig pro Kilo. Eine Flasche Bordeauxwein kostet 75 Pfennig.

Bis 1922 ist der 1000-Mark-Schein das höchste ausgegebene Nominal. 1000 Mark sind ein solch astronomischer Betrag, dass wohl nur ein sehr geringer Teil der Bevölkerung jemals in den Genuss kommt, einen solchen Schein in Händen zu halten – geschweige denn auszugeben. Im Jahre 1914 schliesslich beginnt der Erste Weltkrieg und beendet die Solidität der Mark auf drastische Weise.



1000-Mark-Reichsbanknote 1910, Wilhelm II., Deutsches Kaiserreich

## Die Weimarer Republik

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs, als der deutsche Staat ungeheure Summen zur Mobilmachung benötigt, wird die Reichsbank von der Goldeinlösepflicht entbunden und die Deckungspflicht für das Papiergeld aufgeweicht. Damit wird die Finanzierung des Krieges ermöglicht – und der Weg zur ersten grossen Papiergeldinflation in Deutschland geebnet. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sogenannte Kriegsanleihen zu zeichnen, was heisst: Die Regierung borgt sich Geld bei der Nation. Im patriotischen Überschwang zeichnen die Menschen Kredite in der Höhe von 165 Milliarden Mark. Natürlich verspricht das Reich die Rückzahlung dieser Beträge – aus den Mitteln der Besiegten, wenn der Krieg erst einmal gewonnen sein würde.

Auf der Basis dieser Anleihen wird zusätzlich Papiergeld in Umlauf gebracht und die umlaufende Geldmenge erhöht sich fühlbar. Weil der zunehmenden Geldmenge im Vergleich zur Vorkriegszeit aber weniger Güter und Dienstleistungen gegenüberstehen, kommt es bald zu markanten Preissteigerungen; der Wert des Papiergeldes fällt.

Die Kosten des Krieges erreichen ungeahnte Höhen, sodass immer mehr Geld gedruckt werden muss. Nach Kriegsende hat das Land Kriegsschulden von 154 Milliarden Mark – im Ausland, aber auch bei der eigenen Bevölkerung. Zusätzlich nach oben getrieben werden die Schulden durch die immensen Reparationsforderungen der Siegermächte, und nicht zu vergessen sind auch die Kriegsfolgenlasten: die Versorgung der Invaliden und Hinterbliebenen, die Bezahlung der Kriegsschäden sowie die Wiedereingliederung der heimkehrenden Soldaten in die Gesellschaft.



1 Mark 1892, Silber, Wilhelm II.,  
Deutsches Kaiserreich

Gleich bei Kriegsbeginn werden die Metalle des umlaufenden Münzgeldes für den Krieg nutzbar gemacht: Die Münzen werden eingezogen und durch Ersatzstücke ersetzt – die Nickelmünzen durch eiserne, jene aus Kupfer durch solche aus Aluminium. Vor allem aber werden die Silbermünzen eingezogen – so sie überhaupt noch in Umlauf sind. Denn Silbermünzen wie die abgebildete Mark werden von der Bevölkerung haufenweise gehortet. Erst nach Kriegsende tauchen sie auf dem Schwarzmarkt wieder auf, wo sie als wertvolle Tauschmittel gerne gesehen sind.

Im Jahre 1919 ist die Reichsmark völlig wertlos geworden. Zwischen 1920 und 1923 erhöhen sich die Preise auf das Hundertfache des Vorkriegsniveaus, und 1922 kostet ein Dollar bereits über 500 Mark. 1923 erreicht der schleichende Währungszerfall seinen Höhepunkt in einer grotesken Inflation, die zum Trauma einer ganzen Generation wird: So kostet ein Laib Brot im Herbst 1923 680 Millionen Mark.



500 Mark 1923, Aluminium,  
Weimarer Republik, Deutsches Reich

Mit Münzen kann in dieser Situation niemand mehr etwas anfangen. Zwar lässt die Reichsregierung im Jahre 1923 noch schlichte 200- und 500-Mark-Stücke prägen; doch die meisten dieser Münzen kommen wegen der rasanten Geldentwertung gar nicht mehr in Umlauf: Gemessen an der Vorkriegswährung beträgt die Kaufkraft der abgebildeten 500-Mark-Münze bereits am Tage ihrer Ausprägung nur noch 6 Pfennig.

Mitte 1923 beginnt man sich in Deutschland zu fragen, wie das Währungsproblem zu lösen sei. Da eine Goldwährung wegen der kaum mehr vorhandenen Goldreserven illusorisch ist, kommt zunächst



2 000 000-Mark-Reichsbanknote 1923, Reichsbankdirektorium, Weimarer Republik, Deutsches Reich

die Idee einer Roggenmark auf – eine Roggenmark soll 5 Kilo Roggen entsprechen; allerdings würde sich der stets stark schwankende Roggenpreis auf die Stabilität der Währung nicht gerade positiv auswirken. Ausserdem geht man davon aus, dass eine auf Getreide beruhende Währung im Ausland nicht anerkannt würde. Deshalb weicht man auf die Rentenmark aus.



2 Rentenpfennig 1924, Kupfer, Weimarer Republik, Deutsches Reich

Um das Vertrauen der eigenen Bevölkerung und des Auslands für die neue Mark zu gewinnen,

wird im Oktober 1923 in Berlin die Deutsche Rentenbank gegründet und mit einem Kapital von 3,2 Milliarden Rentenmark ausgestattet. Den Kredit für diesen Betrag geben zu gleichen Teilen die Landwirtschaft, die Industrie, das Handwerk, der Handel und die Banken; dafür werden ihnen Rentenbriefe ausgestellt. Im November 1923 beginnt die Rentenbank mit der Ausgabe der Rentenmark. Geprägt werden Nominale zu 1, 2, 5, 10 und 50 Rentenpfennig, die aber kein gesetzliches Zahlungsmittel darstellen, sondern parallel zur Mark umlaufen. Es gibt also wieder zwei Währungen in Deutschland; daneben läuft noch für geraume Zeit diverses Notgeld um.

Ende November 1923 wird der Betrag von einer Billion Mark einer Rentenmark gleichgesetzt. Dadurch wird das Geldvolumen drastisch reduziert. Da die Reichsregierung zugleich strikte Sparmassnahmen beschliesst, stabilisiert sich die Währung allmählich.

Die Rentenmark erlöst das Deutsche Reich aus der Inflation. Das Wirtschaftsleben normalisiert sich, das Vertrauen der Menschen in die Währung wächst wieder. Im Sommer 1924 ist man dank der fortschreitenden Währungsstabilität in der Lage, sich Gedanken über die Weiterentwicklung der Mark zu machen.

Die Inflation hat zu einer grundlegenden sozialen Umschichtung in Deutschland geführt. Der grösste Teil des Volkes ist verarmt – alle Ersparnisse haben sich ja in Nichts aufgelöst. So entsteht der Nährboden, auf dem der Nationalsozialismus heranwächst. Von der ungeheuren Geldentwertung hat einzig der Staat profitiert: Seine Kriegsschulden in einem Gesamtwert von 154 Milliarden Mark haben im November 1923 lediglich noch einen Wert von 15,4 Pfennig der Zeit vor 1914!



**2 Reichsmark 1926, Silber,  
Weimarer Republik, Deutsches Reich**

Die Rentenmark existiert kein ganzes Jahr: Schon im August 1924 beschliesst die Regierung ein neues Währungsgesetz – neue deutsche Währungseinheit wird die Reichsmark. Die alten, auf Mark lautenden Banknoten werden im Umstellungsverhältnis von 1 Reichsmark = 1 Billion Mark eingezogen. Auch die Rentenmarkscheine sollen allmählich aus dem Verkehr gezogen werden; die Münzen der Rentenbank hingegen bleiben in Umlauf und werden den neuen, auf Reichsmark und Reichspfennig lautenden Geldstücken gleichgesetzt.

### Hitler ante portas



**3 Reichsmark 1930, Silber,  
Weimarer Republik, Deutsches Reich**

Dank der deutschen Hyperinflation gehen der Staat, die Länder und Gemeinden schuldenfrei in eine kurze Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs – später die Goldenen Zwanzigerjahre genannt –, der allerdings schon bald in eine Weltwirtschaftskrise umschlägt. Denn am Schwarzen Donnerstag, am 24. Oktober 1929, kommt es in New York zu dramatischen Börsenverlusten, deren Auswirkungen am darauf folgenden Freitag die gesamte Weltwirtschaft erfassen. Auch in Deutschland gerät die Konjunktur ins Stocken.



**3 Reichsmark 1931, Silber,  
Weimarer Republik, Deutsches Reich**

Neben die wirtschaftliche Unsicherheit tritt die bedenkliche politische Lage: Bei den Reichstagswahlen von 1930 erhöht die rechtsextreme NSDAP, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die Zahl ihrer Sitze von 12 auf 107. Im Ausland beginnt man, Gelder aus Deutschland abziehen; gleichzeitig wird deutsches Kapital ausser Landes gebracht. Die Geldmenge schrumpft bedenklich.

Mitte 1931 muss die Darmstädter Nationalbank ihre Schalter wegen Zahlungsunfähigkeit schliessen. Am gleichen Tag setzt ein regelrechter

Run der leidgeprüften deutschen Bevölkerung auf ihre Spar- und Kasseneinlagen ein. Die Abhebungswelle ist so stark, dass sich die Reichsregierung gezwungen sieht, die Banken an den folgenden Tagen geschlossen zu halten.

Jene Arbeiter, die das Glück haben, noch in Anstellung zu sein, verdienen pro Tag zwischen 3 und 4 Reichsmark; der Preis für ein Kilo Schwarzbrot liegt bei 50 Reichspfennig.



**5 Reichsmark 1932, Silber,  
Weimarer Republik, Deutsches Reich**

Zu Beginn des Jahres 1933 gibt es in Deutschland über sechs Millionen Arbeitslose. Hinzu kommen vier Millionen Kurzarbeiter und für die noch beschäftigten Arbeiterinnen und Beamten ein rigoroser Lohnabbau. Die Arbeitslosen verelenden, der Mittelstand und grosse Teile der Bauernschaft verarmen, Millionen hungern. Der Konsum geht massiv zurück. Die Wirtschaft rutscht immer tiefer in die Depression. Löhne und Gehälter müssen gesenkt werden, wodurch die Nachfrage nach Konsumgütern noch mehr zurückgeht. Das wirtschaftspolitische Versagen der Regierung in dieser Krise ebnet den Weg für den Aufstieg Adolf Hitlers. Im Januar 1933 wird er Reichskanzler. Und er beginnt unverzüglich, das Geldwesen in den Dienst seiner nationalsozialistischen Ziele zu stellen.

Die neue Regierung lanciert ein umfangreiches Beschäftigungsprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit – und zur Vorbereitung eines neuen Krieges. Mit verschiedenen Tricks vermehrt man den Geldumlauf, sodass die wahren Kosten der Aufrüstung verschleiert werden können. Um eine Inflation zu verhindern, wird 1936 ein allgemeiner Preisstopp eingeführt; Preise dürfen nur noch in Ausnahmefällen angehoben werden. Zwei Jahre später

erfolgt auch ein Lohnstopp. An die Stelle der bisherigen Marktwirtschaft tritt eine stattlich gelenkte Wirtschaft.



**50 Reichspfennig 1938, Aluminium,  
Drittes Deutsches Reich**

Die Münzen der Weimarer Republik werden nach und nach ersetzt. Bereits 1935 stellt man neue 50-Pfennig-Münzen aus Aluminium her, denn die Weimarer 50-Pfennig-Stücke bestehen aus Nickel – und Nickel ist ein kriegswichtiges Material.

### Das Dritte Reich



**1 Reichsmark 1939, Nickel,  
Drittes Deutsches Reich**

Ab 1938 läuft die deutsche Kriegsvorbereitung auf Hochtouren und jede Form von Metall ist plötzlich hoch begehrt. Die Silbermünzen zu 2 und 5 Mark verschwinden aus dem Umlauf: Die inflationserfahrene deutsche Bevölkerung hortet sie wegen ihrem Gehalt an Edelmetall in grossen Mengen. Im Juli 1938 setzt die nationalsozialistische Regierung alle noch umlaufenden Goldmünzen ausser Kurs. Mehr noch – ihr Besitz wird verboten: Besitzerinnen und Besitzer von Goldmünzen sind angehalten, ihre Goldstücke der Reichsbank zu verkaufen, dies getreu dem auf den Reichsmünzen in altdeutscher Schrift aufgeprägten Motto «Gemeinnutz vor Eigennutz».



**10 Reichspfennig 1943, Zink,  
Drittes Deutsches Reich**

Sofort nach Kriegsbeginn im September 1939 werden die 50-Pfennig-Stücke und die Markstücke wegen ihrem Nickelgehalt aus dem Verkehr gezogen. Stattdessen kommen die neuen, bereits seit 1935 vorbereiteten 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium in Umlauf. An die Stelle der 1-, 2- und 5-Mark-Münzen treten Rentenbankscheine und ab 1942 erstmals eine Reichsbanknote zu 5 Mark. Da auch das Kupfer der Kleinmünzen für Kriegszwecke benötigt wird, stellt man ihre Prägung 1939 ebenfalls ein. Sie werden durch Zinkmünzen zu 1, 5 und 10 Pfennig ersetzt.

Die Finanzierung des Zweiten Weltkriegs erfolgt nach dem gleichen Muster wie beim ersten grossen Krieg. Allerdings beschafft man sich die Kriegsanleihen diesmal nicht mehr beim breiten Publikum, sondern bei Banken, Versicherungen und Industrieunternehmen. So nimmt denn der Bargeldumlauf in Deutschland wieder einmal erheblich zu – zwischen 1938 und 1945 um das Siebenfache; die Verschuldung des Reiches verzwanzigfacht sich gar. Dieser riesigen Geldmenge steht jedoch kein nennenswertes Angebot an Gütern gegenüber. Der Bevölkerung bleibt nichts anderes übrig, als zu sparen, da sie ihr Geld wegen dem knappen Güterangebot nicht ausgeben kann.

Dass es trotz des Geldüberschusses nicht zu einer Inflation kommt, ist lediglich den staatlichen Kontrollen von Preisen, Löhnen, Lebensmitteln und Verbrauchsgütern zu verdanken. Doch als das nationalsozialistische Deutsche Reich zusammenbricht und auch diesen Krieg verliert, entlädt sich die zurückgestaute Inflation mit voller Wucht. Zum zweiten Mal im 20. Jahrhundert ist die deutsche Währung komplett zerrüttet, und wieder einmal sind es die einfachen Menschen, die es am härtesten trifft. Mit ihren Gehältern können sie sich immer

weniger kaufen, denn die Preise steigen und steigen. Der Schwarzmarkt blüht. Hier sind fast alle Güter erhältlich, allerdings in der Regel zum Zehn- bis Hundertfachen des offiziellen Preises. Ein Arbeiter, der 1948 ein monatliches Gehalt von 220 Reichsmark bezieht, kann dafür nicht einmal ein Pfund Butter kaufen, denn das kostet auf dem Schwarzmarkt 250 Reichsmark. Für ein Kilo Kaffee bezahlt man 1000 bis 1500 Reichsmark, für eine Glühbirne 50 Reichsmark und für eine ausländische Zigarette 6 Reichsmark.



**5 Reichsmark 1938, Silber,  
Drittes Deutsches Reich**

Allerdings wird die Reichsmark als Zahlungsmittel häufig gar nicht mehr akzeptiert. Zwar werden jetzt die gehorteten Silbermünzen wie das abgebildete 5-Mark-Stück mit dem Bild von General Hindenburg wieder aus ihren Verstecken geholt. Letztere ist die letzte Silbermünze, die das Deutsche Reich ausgegeben hat. Und obwohl nicht mehr offiziell in Umlauf, behalten solche Münzen ihre Geldfunktion – nämlich als Tauschobjekt. Was also zählt, ist nicht mehr der aufgeprägte Nominalwert, sondern der Silbergehalt dieser Münzen.

Der Tauschhandel – Ware gegen Ware – kommt allgemein zu neuen Ehren. Ausländischen Zigaretten vertrauen die Menschen dabei am meisten: So herrscht in Deutschland nicht mehr die Mark-, sondern die Zigarettenwährung.

## Die Teilung der Welt

Schon unmittelbar nach dem Krieg wird klar, dass ein Wiederaufbau des zerstörten Deutschlands ohne eine durchgreifende Reform des Geldwesens nicht gelingen kann. Der viel zu grosse Geldumlauf

und die übermäßige Staatsverschuldung müssen reduziert werden. So gibt es auf deutscher Seite Pläne für eine Währungsreform. Doch entscheidend sind die Vorstellungen der Besatzungsmächte – und bis die einen Konsens gefunden haben, dauert es Jahre. Die zunehmenden Ost-West-Spannungen führen schliesslich dazu, dass der Osten und der Westen Deutschlands getrennte Wege gehen. Im Westen ist es am 18. Juni 1948 so weit: Währungsreform!

Bereits Wochen vorher herrscht unter der Bevölkerung Unruhe. Im Juni kaufen die Menschen alles, was sie kriegen können – ob sie es brauchen oder nicht. Denn es geht nur um eins: Weg mit der Reichsmark! Viele Geschäfte sind ausverkauft, die Preise steigen ins Astronomische: In den Tagen kurz vor der Reform kostet eine amerikanische Zigarette zwischen 30 und 60 Reichsmark.



Am 18. Juni kommt die D-Mark als nunmehr dritte Währung seit der Reichseinheit auf den Markt. Damit beginnt ein völlig neues Kapitel in der deutschen Geldgeschichte: Erstmals verzichtet man bei einer Währungsreform nämlich auf die Deckung der ausgegebenen Banknoten durch Edelmetall oder sonstige Waren. So bedeutet die Währungsreform von 1948 für Deutschland die endgültige Abkehr von der Goldwährung.



Am Morgen des 24. Juni 1948 bilden sich auch im Ostteil Deutschlands dichte Mensentrauben vor Banken und Sparkassen. Denn nur sechs Tage später als im Westen findet in der sowjetisch besetzten Zone ebenfalls eine Währungsreform statt. Das neue Geld heisst zunächst wie im Westen Deutsche Mark, wird aber zur Unterscheidung Ostmark genannt.

Doch die neue Währung ist praktisch die alte: Reichsmark-Banknoten werden mit Kupons beklebt, die Briefmarken ähneln und sich entsprechend ihrem Nennwert farblich unterscheiden. Die Ostmark hat daher gleich ihren Spottnamen: «Tapeten-» oder «Klebemark». Die alten Münzen bleiben vorerst gültig.



Von nun an gibt es also in Deutschland zwei Deutsche Mark. Die eine wird von der Deutschen Notenbank der sowjetischen Besatzungszone ausgegeben, die andere von der Bank Deutscher Länder der drei Westzonen. Die Westmark gleicht dabei, weil in den USA gedruckt, einer Dollarnote. Die Ostmark ist zunächst eine beklebte alte Reichsmark – neu gedruckte Geldscheine kommen erst einen Monat später zur Ausgabe. Im April 1949 erscheinen im Osten dann auch die ersten neuen Münzen: 5- und 10-Pfennig-Stücke aus Aluminium.

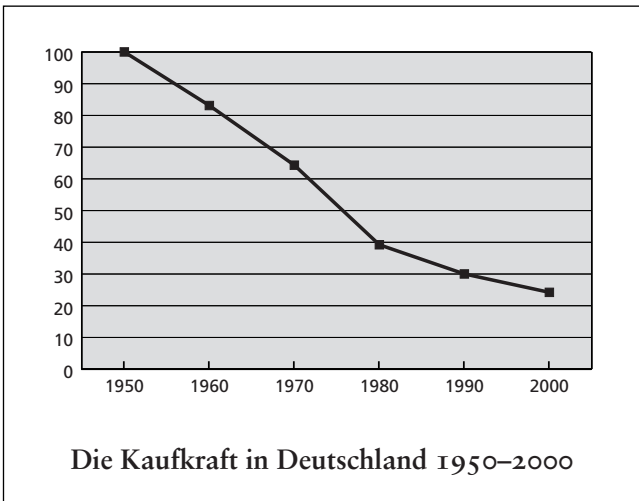
So steht jede Währung für eine andere Deutschlandpolitik der Siegermächte und für ein anderes gesellschaftliches System. Damit werden die beiden deutschen Währungen zum Ausdruck des nun offen ausbrechenden Ost-West-Konflikts.



## Die Wiedervereinigung



Anfang der 60er-Jahre können die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Westen Deutschlands eine Verbesserung ihres Lebensstandards um etwa zwei Drittel gegenüber 1950 verzeichnen. Mit Staunen verfolgt man im Ausland dieses deutsche Wirtschaftswunder. Es ist denn auch jenes Jahrzehnt, in welchem die Wirtschaft der BRD die Spitzenposition in Europa erringt und die D-Mark zur stabilsten europäischen Währung wird.



Gemessen an der Teuerungsrate gilt die D-Mark als die stabilste Nachkriegswährung überhaupt – mit einer Inflationsrate von durchschnittlich 2,8 Prozent pro Jahr rangiert sie sogar noch vor dem Schweizer Franken (3,0 Prozent) und deutlich vor dem US-Dollar (4,0 Prozent). Trotzdem verliert die D-Mark in den gut 50 Jahren ihres Bestehens etwa drei Viertel ihrer ursprünglichen Kaufkraft, wobei die schwächste Teuerungsrate in den 50er-Jahren, der stärkste Preisanstieg hingegen in den 70er-Jahren zu verzeichnen ist.

Im Gegensatz zur D-Mark ist der Ostmark keine Erfolgsstory vergönnt. Die Mark der Deutschen Demokratischen Republik, wie sie seit 1968 offiziell heisst, bleibt eine reine Binnenwährung – ihre Ein- und Ausfuhr ist strikt untersagt.



Auch äusserlich gilt die Ostmark als nicht besonders attraktiv. Die Münzen zu 1, 5, 10 und 50 Pfennig sowie zu 1 und 2 Mark bestehen aus Aluminium und werden im Volksmund spöttisch als «Spielgeld» oder «Alu-Chips» bezeichnet. Erst 1969 kommen 20-Pfennig-Stücke aus Messing und 5-Mark-Stücke aus Kupfer-Nickel auf den Markt.



Die Geldpolitik der DDR steht im Dienste der Planerfüllung. Doch die Zentralverwaltungswirtschaft erweist sich als unfähig, mit der wirtschaftlichen Entwicklung im Westen Schritt zu halten. Die Versorgung der Bevölkerung der DDR ist unzureichend. Zudem nimmt die Geldmenge schneller zu als das Warenangebot. Da die Preise künstlich niedrig gehalten werden, kommt es zwangsläufig zu Versorgungsengpässen. Die Folge ist eine zurückgestaute Inflation: Es sammeln sich erhebliche Ersparnisse bei der Bevölkerung an, da diese ihr Geld mangels Waren nicht ausgeben kann.



**2 Deutsche Mark 1985, Kupfer-Nickel,  
Bundesrepublik Deutschland**

Allerdings ist es nicht so, dass in der DDR keine Waren vorhanden wären – sie sind lediglich nicht für alle erhältlich. Denn wer D-Mark besitzt, kann sich zahlreiche Güter erwerben, die für Ostmark nicht käuflich sind. Der Staat nämlich richtet so genannte Intershops ein, in denen Besitzer harter Devisen westliche Waren kaufen können. So erlangt die D-Mark in den 70er- und 80er-Jahren in der DDR zunehmend den Status einer Parallelwährung.

Eine friedliche Revolution läutet im Herbst 1989 schliesslich das Ende der sozialistischen DDR ein. Im Mai 1990 unterzeichnen die Finanzminister der BRD und der DDR einen Staatsvertrag für eine Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zwischen den beiden deutschen Staaten. Damit ist das Ende Ostdeutschlands als eigenständigem Rechts- und Wirtschaftsraum besiegelt. Am 3. Oktober 1990 vollzieht sich die deutsche Einheit.

Bereits einige Monate vorher hat die Deutsche Bundesbank die grösste organisatorische Herausforderung ihrer Geschichte bestanden: Die Währungsunion mit der DDR. Genau genommen handelt es sich allerdings nicht um eine Union, sondern schlicht um die Einführung der D-Mark im Osten Deutschlands. Etwa 28 Milliarden an Münzen und Geldscheinen müssen für den Tag X – den 1. Juli 1990 – bereitgestellt, in das Gebiet der DDR geschafft und an die dortigen Bankstellen verteilt werden. Allein die zu transportierenden Banknoten besitzen ein Gewicht von 460 Tonnen.



**1 Euro 2002, Kupfer-Nickel/  
Nickel-Messing, Deutschland**

Doch die Menschen in der ehemaligen DDR bezahlen nicht mehr lange mit der neuen und doch vertrauten D-Mark: Ab 1. Januar 1999 ist der Euro die offizielle Währung Deutschlands. Der Abschied von der D-Mark fällt allerdings vielen Menschen schwer. Immerhin gilt sie als Symbol für den schnellen deutschen Wiederaufbau und für persönlichen Wohlstand nach dem Zweiten Weltkrieg.



